



**Seniorendienste
Niederrhein gGmbH**

Impressum

AWO
Senioren Dienste
Niederrhein gGmbH

Lützowstraße 32

45141 Essen

Telefon 0201/3105 -0
Fax 0201/3105-100

senioren Dienste@awo-niederrhein.de
www.awo-senioren Dienste-nr.de

ViSdP: Thomas Kaczmarek
(Geschäftsführer)

HRB 18165 Amtsgericht Essen

Konzeption + Redaktion:
Die Texterin – Sabine Melichar, Köln

Grafik + Satz
Südgraf – Grafikdesign & Kommunikation - Dena Moncef, Köln

Fotos: Sabine Melichar

1. Auflage 6.000 Exemplare
Juni 2015



„Wir
brauchen
gute
Mitarbeiter.
Deshalb
müssen wir
uns
anstrengen
ein guter
Arbeitgeber
zu sein.
Das tun wir.
Jeden Tag.
Mit Erfolg.“



Thomas Kaczmarek,
Geschäftsführer der AWO Seniorendienste Niederrhein gGmbH

„Wir interessieren uns für die Menschen, die bei uns arbeiten. Nicht dafür, mit wem sie leben oder woran sie glauben.“

ARBEITGEBER MIT TRADITION UND IDEALEN

Die Arbeiterwohlfahrt gehört zu den sechs Spitzenverbänden der freien Wohlfahrtspflege in Deutschland. Auf Grund unserer Geschichte und unseres gesellschaftspolitischen Selbstverständnisses nehmen wir eine besondere Stellung ein. Und wir sind auch als Arbeitgeber besonders.

Bundesweit beschäftigt die AWO fast 180.000 hauptamtliche Mitarbeiter in verschiedenen sozialen Dienstleistungsbereichen. Dazu kommen 100.000 Ehrenamtler. Die AWO Seniorendienste Niederrhein gGmbH ist als 100-prozentige Tochter des Bezirksverbands einer der führenden Anbieter von Pflege- und Betreuungsleistungen für Senioren zwischen Voerde und Remscheid. In unseren 13 Seniorenzentren, Tagespflegeeinrichtungen, ambulanten und Kurzzeitpflegeangeboten arbeiten über 1.300 hauptamtliche und fast 400 ehrenamtliche Kräfte.

Wir brauchen gute Mitarbeiter, um gute Arbeit zu leisten. Also strengen wir uns an, ein guter Arbeitgeber zu sein. Wir sind wirtschaftlich gesund und groß. Deshalb können wir nicht nur sehr sichere Arbeitsplätze bieten. Wir kommen auch zuverlässig und pünktlich unseren Verpflichtungen unseren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen gegenüber nach. Was uns aber vor allem auszeichnet: Wir leben die Grundwerte der Arbeiterwohlfahrt: Solidarität, Toleranz, Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit. Wir interessieren uns für die Menschen, die bei uns arbeiten. Nicht dafür, mit wem sie leben oder woran sie glauben. Auch dann nicht, wenn sie in Leitungspositionen tätig sind.

Die Arbeit in der Pflege kann zuweilen stressig sein. Der Verwaltungsaufwand nimmt zu und die Zeitfenster sind leider viel zu oft zu eng. Als Arbeitgeber tun wir unser

Bestes, um soweit wie möglich den Druck für unsere Mitarbeiter herauszunehmen. Wir bemühen uns auch, präsent zu sein und die Wünsche und Sorgen der Kollegen vor Ort in den Einrichtungen mitzubekommen. Und wir möchten ein humorvolles Miteinander. Niemand soll nach der Arbeit nach Hause gehen, ohne gelacht zu haben.

Wir freuen uns, wenn wir neue gute Mitarbeiter für uns gewinnen können. Wir wünschen uns kritische Köpfe – und Kolleginnen und Kollegen mit einer positiven Grundhaltung zu ihrer Arbeit und Freude am Umgang mit alten Menschen. Fehler zu machen ist bei uns jedem gestattet, denn Fehler sind wichtig, weil man aus ihnen lernen kann. Und Lachen ist wie bereits erwähnt nicht nur erlaubt, sondern ausdrücklich erwünscht.



FÜHREN MIT WERTSCHÄTZUNG

Personalentwicklung hat für uns einen hohen Stellenwert. Aus einem einfachen Grund: In ein paar Jahren werden uns die Fach- und Führungskräfte fehlen.

Für uns ist Personalentwicklung kein starres Konzept, sondern ein dynamischer Prozess, der von zwei Seiten gespeist wird: den Ansprüchen des Unternehmens und den Wünschen der Mitarbeiter. Wir legen daher nicht fest, wann ein Mitarbeiter wo stehen soll. Wir schauen, was er - oder sie - braucht und gleichen das mit unserem Bedarf ab. „Führen mit Wertschätzung“ ist das Stichwort.

Dass wir mit Wertschätzung führen, zeigt sich auch im jährlichen Personalgespräch mit jedem Mitarbeiter, das gleichzeitig Personalentwicklungsgespräch ist. Früher haben wir einen Katalog mit 25 Fragen abgearbeitet. Heute beschränken wir uns auf drei: Was war? Was ist aktuell? Was soll sein? Das erste dieser Gespräche ist übrigens das

Übernahmegespräch zum Ende der Probezeit. Wir setzen also an, noch bevor ein Mitarbeiter seinen Arbeitsvertrag hat. Uns ist wichtig, schon früh zu wissen, wie wir das richtige Rüstzeug mit auf den Weg geben, damit sich jeder im Unternehmen weiter entwickelt.

Fortbildungswünsche werden, wie es das Qualitätsmanagement vorgibt, in den Einrichtungen erfasst – auch wenn sie natürlich nicht immer sofort berücksichtigt werden können. In 2014 haben wir mit mehr als 260 Fortbildungen und einem finanziellen Volumen von 210 000 Euro 615 Mitarbeiter erreicht. Uns kommt es nicht auf die ursprüngliche Ausbildung an, wenn jemand Verantwortung übernehmen möchte. Engagierte Mitarbeiter können sich weiterbilden – auch für eine Position mit Führungsverantwortung.

Ein ambitioniertes Projekt ist unsere eigene Qualifizierungsmaßnahme zur Wohnbereichs- und Pflege-

dienstleitung. Vierzehn unserer Mitarbeiter werden demnächst ihre zweieinhalbjährige Weiterbildung abschließen. Die Kosten hierfür haben wir komplett übernommen und die Kollegen für die Zeit auch von ihrer Arbeit freigestellt. Lediglich Lerngruppen, Prüfungsvorbereitungen und Fahrzeiten mussten in der Freizeit organisiert werden.

Wir bilden nicht nur aus, fort und weiter. Wir bieten unseren Mitarbeitern auch immer eine Perspektive. Personal- und strategische Entwicklung gehen Hand in Hand. Wir schauen, wo wir hinwollen und wo Bedarf besteht. Dabei haben wir immer den Einzelnen im Unternehmen und im Arbeitsprozess im Blick. Denn nur wenn wir berufliche, persönliche und Organisationsentwicklung in Einklang bringen, haben wir Mitarbeiter, die gerne kommen.

**PERSONAL
ENTWICKLUNG**



Michael Bäcker,
Personalentwicklung

„Wir bilden nicht nur aus, fort und weiter. Wir bieten unseren Mitarbeitern immer auch Perspektiven.“



Kerstin Hartmann,
Justitiarin und Personalleiterin

„Wir sind ein
sehr sicherer
Arbeitgeber,
wir zahlen
gut, bieten
eine
arbeitgeber-
finanzierte
Altersvorsorge
und haben eine
starke
Arbeitnehmer-
vertretung.“

**MITARBEITER
VERGÜTUNG**

FAIRE BEZAHLUNG NACH TARIF

Die Bezahlung ist für viele ein wesentlicher Faktor bei der Entscheidung für einen Arbeitgeber. Dabei sollte man nicht allein auf das Gehalt schauen. Es ist das Gesamtbild, das zählt. Und das macht die AWO attraktiv: Wir sind ein sehr sicherer Arbeitgeber, wir zahlen gut, bieten eine arbeitgeberfinanzierte Altersvorsorge und haben eine starke Arbeitnehmervertretung.

Was ein ganz wichtiger Aspekt ist: Wir sind ein tarifgebundenes Unternehmen. Das bedeutet, dass wir ein stabiles Gehaltsgefüge bieten. Jeder Mitarbeiter wird nach Tarif bezahlt und weiß nicht nur, wo er steht, sondern auch, wie er sich gehaltlich weiter entwickeln wird. Das beugt zum einen Ungerechtigkeit und Willkür vor, zum anderen gibt es Sicherheit.

Als großer Ausbildungsbetrieb in unterschiedlichen Branchen bieten wir auch für unsere Azubis und Praktikanten einen separaten Tarifvertrag, der bereits in der Ausbildung eine stabile und gerechte Ausbildungsvergütung gewährleistet.

Tarifbindung bedeutet außerdem, dass unsere Mitarbeiter von zweierlei Gehaltssteigerungen profitieren: Den durch die Tarifpartner regelmäßig ausgehandelten Entgelterhöhungen und den Höherstufungen aufgrund von Betriebszugehörigkeit und Berufserfahrung. Neben dem tariflichen Grundgehalt haben die Mitarbeiter die Möglichkeit, noch zusätzliches Entgelt hinzu zu verdienen, sofern die tariflichen Voraussetzungen erfüllt sind. In der Pflege handelt es sich hierbei insbesondere um eine

Schicht- oder Wechselschichtzulage, aber auch um eine Geriatriezulage.

Unsere Mitarbeiter arbeiten in einer 39-Stunden-Woche. Es gibt 30 Tage Urlaub im Jahr, zuzüglich Zusatzurlaub für Schicht-, Wechselschicht- und Nachtarbeit.

Was sonst noch für uns spricht? Unsere betriebliche Altersvorsorge. Wir zahlen für alle Mitarbeiter monatliche Zulagen in eine Zusatzversorgungskasse. Bei Renteneintritt erhalten sie dadurch eine betriebliche Altersrente zusätzlich zu ihrer gesetzlichen Rente ausgezahlt.

BETRIEBLICHE MITBESTIMMUNG

STARKE ARBEITNEHMERVERTRETUNG

Mitbestimmung in Unternehmen ist ein hart erkämpftes Recht. Die AWO mit ihrer Historie als Selbsthilfeorganisation der Arbeiterschaft hat viel dazu beigetragen, dass dieses Recht heute für uns selbstverständlich ist. Oder besser selbstverständlich scheint, denn auch im Jahr 2015 gibt es viele Betriebe, die keine Arbeitnehmervertretung haben. Dabei ist besonders in Zeiten, in denen es aus oft wirtschaftlichen Gründen zu Einschränkungen bei den Arbeitsbedingungen kommt, eine Beteiligung der Belegschaft an unternehmerischen Entscheidungen enorm wichtig.

Das gilt einmal mehr für die soziale Arbeit. Viele unserer Kolleginnen und Kollegen wollen helfen – aus Überzeugung und Leidenschaft. Dabei denken sie viel zu sehr an ihre Aufgabe und viel zu wenig an sich. Aber man kann nur Gutes tun, wenn es einem selbst gut geht.

Deshalb haben wir bei der AWO starke Betriebsräte. Und wir erreichen viel für unsere Mitarbeiter.

Die meisten unserer Beschäftigten arbeiten im Schichtdienst. In unseren Einrichtungen gibt es keine geteilten Dienste. Was die Vereinbarkeit von Beruf und Familie betrifft, bemüht man sich, so weit wie möglich auf individuelle Bedürfnisse einzugehen. Ein Beispiel: Wir haben eine Kollegin mit zwei Kindern, deren Mann wie sie im Schichtdienst arbeitet. Die Dienstplanung teilt sie gegenschichtig ein.

Laut Gesetz stehen jedem Arbeitnehmer 15 freie Sonntage zu. Unsere Mitarbeiter sind jedes zweite Wochenende zu Hause. Die Belastung der Feiertage wird gleichmäßig verteilt. Man hat entweder Weihnachten oder Sylvester frei, Wünsche werden soweit wie mög-

lich berücksichtigt. Vor allem aber steht die Planung langfristig fest. Das gilt auch für die feste Urlaubsplanung. Hier hat zudem jeder Mitarbeiter mit schulpflichtigem Kind das Recht, mindestens einmal in den Ferien Urlaub zu nehmen. Wenn der Partner betriebsbedingt Urlaub machen muss, wird das ebenfalls eingeplant.

Der Betriebsrat überprüft die Personalplanung und die Fort- und Weiterbildungen. Wir sind auch Ansprechpartner, wenn ein Mitarbeiter eine Beschwerde hat oder sich ungerecht behandelt fühlt.

Die große Herausforderung bei der betrieblichen Mitbestimmung besteht darin, die unterschiedlichen Interessen so in Einklang zu bringen, dass alle gut damit leben können: der einzelne Mitarbeiter, die Belegschaft und der Arbeitgeber. Ich denke, das gelingt uns.

„Man kann nur Gutes tun, wenn es einem selbst gut geht.“



Hajo Schneider,
Gesamtbetriebsratsvorsitzender



Peter Herzog,
Einrichtungsleiter im Seniorenzentrum Ernst-Gnoß-Haus

„Das zeigt
die Stimmung,
die hier
herrscht:
Jeder ist
wichtig –
als Mensch
und als
Mitarbeiter.“

VOM ZIVI ZUM EINRICHTUNGSLEITER

Ich habe mehr als mein halbes Leben bei der AWO verbracht. Vor 30 Jahren fing ich als Zivi im Adam-Romboy-Seniorenzentrum an. Heute bin ich Einrichtungsleiter. Dazwischen liegen Ausbildung, Weiterbildung und Arbeit als Wohnbereichsleitung sowie zwei Jahre berufs begleitende Weiterbildung zur Pflegedienstleitung und zum Fachwirt für Pflegeberufe. Auch meine Frau habe ich hier kennengelernt. Als wir unsere Kinder bekamen, haben wir beide eine Weile in Teilzeit im Nachtdienst gearbeitet.

Als Pflegedienstleitung bin ich seinerzeit zur Konkurrenz gewechselt – und habe erstmals in meinem Berufsleben erfahren, dass es durchaus Qualitätsunterschiede zwischen Arbeitgebern gibt. Vor allem die Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten waren sehr viel eingeschränkter. Außerdem herrschte bei dem Träger, für den ich gearbei-

tet habe, ein sehr strenges Regime. Alles wurde genauso gemacht, wie es der Geschäftsführer wollte. Das war ich überhaupt nicht gewohnt. Bei der AWO hat man als Leitungskraft sehr viel Gestaltungsspielraum. Man erkennt ein Problem und sucht selber eine Lösung. Gleichzeitig ist die Geschäftsführung immer da, wenn man Unterstützung dabei braucht. Als nach dreieinhalb Jahren im Ernst-Gnoß-Haus in Düsseldorf eine Stelle als Einrichtungsleitung frei wurde, habe ich mich beworben.

Es war eine sehr bewusste Entscheidung für die AWO. Mitarbeiter erfahren hier eine außergewöhnliche Wertschätzung. Man traut ihnen viel zu und gibt ihnen viel Verantwortung – auch dem Nachwuchs. Als Zivi wurde ich einmal von meiner Pflegedienstleitung gefragt, wie ich die Pflege im Haus beurteile. Es hat mich damals sehr beeindruckt, dass

eine Führungskraft meine Meinung hören wollte. Aber genau das zeigt die Stimmung, die hier herrscht: Jeder ist wichtig – als Mensch und als Mitarbeiter. Vielleicht gehen deshalb nur wenige wieder von uns weg.

Überhaupt scheinen viele irgendwie in diesem Berufsfeld hängen zu bleiben. Mit alten Menschen zu arbeiten und ihnen zu helfen, gibt einem sehr viel. Oft merkt man erst, wenn man es tut, dass man es auch wirklich kann.

Bei meinen Mitarbeitern wünsche ich mir vor allem Offenheit. Offenheit, die ich auch selber bereit bin zu geben. Potentielle neue Kollegen müssen übrigens bei uns zwei Tage hospitieren. Das Team entscheidet dann mit, ob wir sie einstellen.

**EINRICHTUNGS
LEITUNG**

AUSBILDUNG MIT SICHEREN BERUFSPERSPEKTIVEN

Ursprünglich habe ich Justizangestellte im Kanzleidienst gelernt und dann im Büro gearbeitet. Vor zehn Jahren wollte ich etwas anderes ausprobieren - etwas, das mit Menschen zu tun hat. Über eine Freundin bin ich zu einem ambulanten Pflegedienst gekommen und wurde als Betreuerin eingestellt und kurze Zeit später in die Pflege eingewiesen. In den zwei Jahren, die ich dort war, habe ich meine Arbeit eigentlich nie als Arbeit angesehen, einfach, weil sie mir Spaß gemacht hat. Allerdings waren die unregelmäßigen Zeiten und die vielen Überstunden ein Problem. Meine Kinder waren noch klein. Meiner Familie zuliebe bin ich dann zurück ins Büro gegangen.

Aber die Pflege hat mich nicht wieder losgelassen. Nur wollte ich alles von Grund auf lernen, um richtig arbeiten zu können. Also entschloss ich mich mit 45 noch einmal eine Ausbildung anzufangen: als Pflegefachkraft.

Die Ausbildung dauert drei Jahre

und findet parallel am Fachseminar für Pflege und in der Einrichtung statt. Außerdem muss man drei außerbetriebliche Praktika absolvieren, unter anderem in der Geriatrie im Krankenhaus. Der schulische Teil ist als Blockunterricht organisiert. Das Examen besteht aus einer praktischen und einer theoretischen Prüfung.

Ich bin jetzt seit gut einem halben Jahr dabei. Zu Beginn der Ausbildung lernt man erst einmal grundpflegerische Dinge, dazu Ernährungslehre und Anatomie, aber auch Rechtskunde. Es ist eine ziemliche Umstellung für mich - besonders der hohe Anatomieanteil mit den ganzen Fachausdrücken. Ich muss das Lernen erst wieder lernen. Und das ist gar nicht so leicht. Aber ich bin jetzt in einem Alter, in dem ich weiß, wofür ich das tue. Das hilft. Und ich bin sehr ehrgeizig.

Interessant ist, dass viele meiner Freunde und Bekannten ziemliche Vorurteile gegenüber Senioreneinrichtungen und der Arbeit in der

Pflege haben. Deshalb bin ich froh jetzt in der Position zu sein, gewisse Vorurteile ausräumen zu können.

Ich fühle mich sehr wohl, auch mit meinen Kollegen, die mir nie das Gefühl geben, dass ich die Neue bin. Ich bin überzeugt, dass ich eine tolle Ausbildung genieße. Außerdem lerne ich einen krisensicheren Job und habe beste Aussichten, nach dem Examen eine Vollzeitstelle zu finden.

Später ist Weiterbildung sicher eine Option. Aber im Moment steht für mich die Arbeit mit den alten Menschen im Vordergrund. Und die möchte ich, wenn ich meine Ausbildung beendet habe, erst einmal genießen - bevor ich dann vielleicht irgendwann wieder ans Lernen denke.



Tanja Wöllenweber,
Auszubildende Pflegefachkraft im Seniorenzentrum Moers-Schwafheim

„Die
Pflege hat
mich nicht
wieder
losgelassen.
Also
entschloss
ich mich mit
45 noch
einmal eine
Ausbildung
anzufangen.“



Benedikt Kamper,
Pflegefachkraft im Seniorenzentrum Helmuth-Kuhlen-Haus

„Ich
hätte
mir
nie
vorstellen
können,
irgend-
wann
in der
Pflege
zu
arbeiten.“



BERUFSEINSTIEG MIT VERANTWORTUNG

Ich bin ausgebildeter KFZ-Lackierer und hätte mir nie vorstellen können, irgendwann in der Pflege zu arbeiten. Als nach meiner Lehre der Zivildienst anstand, bewarb ich mich beim AWO Seniorenzentrum Helmuth-Kuhlen-Haus. Eigentlich wollte ich in die Haustechnik, aber weil das terminlich nicht passte, musste ich mich zwischen Küche und Pflege entscheiden. Die Entscheidung stand sofort fest: Ich arbeite meine 9 Monate als Zivi in der Küche. Ich hatte gerade meinen Dienst ein halbes Jahr verlängert, da fragte mich die Einrichtungsleiterin, ob ich mir eine Ausbildung in der Pflege vorstellen könnte. Zwei Tage Hospitanz – und ich konnte.

Nach der Ausbildung wurde ich direkt übernommen. Ich arbeite

jetzt seit einem halben Jahr als Pflegefachkraft. Das ist etwas komplett anderes als Azubi. Neben Pflege und Betreuung kümmere ich mich um Organisation, Schichtdienstplanung und Doku. Vor allem aber habe ich erstmals selber Mitarbeiterverantwortung für die Hilfskräfte in meiner Schicht. Eine ganz neue Erfahrung. Anfangs war es für mich echt komisch, älteren Kollegen etwas zu sagen. Aber man wächst da schnell hinein. Wichtig ist, dass man immer auch bereit ist, vom Wissen der erfahrenen Kollegen für sich zu profitieren.

Das tolle an meinem Beruf: Jeder Tag ist anders. Und es gibt keine klassische Montag-Freitag-Woche. Klar ist es manchmal stressig, wenn man elf Tage am Stück im Schicht-

dienst arbeitet. Aber wenn etwas nicht so läuft, wie man sich das vorstellt, spricht man es einfach an. Die Chefs haben immer ein offenes Ohr. Und sie legen sich ziemlich ins Zeug, um Probleme abzustellen. Das ist ein Grund, warum die Stimmung sehr gut ist. Außerdem sind wir viele junge Leute. Und wir feiern alle gerne...

Ich möchte jetzt erst einmal arbeiten und Geld verdienen. Danach steht mir alles offen.

WOHNBEREICHS LEITUNG

FÜHRUNGSNACHWUCHS MIT AMBITIONEN

Eigentlich wollte ich Erzieherin werden. Im Rahmen meiner Sozialhelferausbildung, um meine Fachoberschulreife zu bekommen, musste ich vier Praktika absolvieren. Ich habe sehr schnell festgestellt, dass meine erste Wahl – Kindergarten – nichts für mich war. Krankenhaus hat mir gut gefallen, ebenso die Behinderten-einrichtung. Dann kam ich ins Hel-muth-Kuhlen-Haus. Und wusste sofort: Hier will ich bleiben und meine Ausbildung zur Pflegefach-kraft machen.

Weil kein Ausbildungsplatz frei war, fing ich erst einmal mit einem Frei-willigen Sozialen Jahr an. Nach der Ausbildung wurde ich übernom-men. Und dann ging alles sehr schnell. Meine Pflegedienstleitung hat mich zu sich ins Büro gerufen. Ich dachte schon: Was hast du jetzt wieder angestellt? Dann hat sie mich gefragt, ob ich mir vorstellen könnte eine Weiterbildung zu

machen. Ich habe mich riesig gefreut. Ich hätte mir das nie zu-getraut – vor allem nicht nach so kurzer Zeit.

Die Weiterbildung dauerte zwei Jahre und fand innerhalb meiner regulären Arbeitszeit statt. Eine Woche im Monat hatte ich Block-unterricht. Den Rest der Zeit habe ich normal Dienste gemacht. Zum Abschluss gab es eine Facharbeit. Mein Thema: Ein Wohnzimmer für Demenzkranke. Am Ende hatte ich nicht nur die Qualifikation für die Wohnbereichsleitung, sondern die für die Pflegedienstleitung gleich mit. Die AWO hat die kompletten Kosten getragen.

Nach der Weiterbildung habe ich zunächst meine WBL unterstützt, bis letztes Jahr im Oktober die Stelle der Wohnbereichsleitung in unserem Demenz-Wohnbereich frei wurde. Das war ein echt großer Schritt für mich. Aber da ich sehr

gern mit Demenzkranken arbeite, passte es perfekt.

Anfangs war es nicht ganz leicht. Ich glaube, mit meinen 26 Jahren bin ich die jüngste WBL bei den AWO Seniorendiensten Nieder-rhein. Ich habe in meinem Wohn-bereich 26 Mitarbeiter, die teilwei-se um einiges älter sind als ich. Aber ich habe mich durchgesetzt und mittlerweile kommen wir gut klar. Ich arbeite jedes zweite Wochenende in der direkten Pfl-ege, da es mir wichtig ist, viel Kon-takt zu den Bewohnern und meinen Mitarbeitern zu haben.

Ich finde es toll, dass meine Einrich-tungsleitung sich so für mich einge-setzt und mir so viel zugetraut hat. Nur so habe ich mir das selber auch zutrauen können. Und es ist ein tol-les Gefühl, wenn man schon so jung so viel Verantwortung über-nehmen kann.

„Es ist ein tolles Gefühl, wenn man schon so jung so viel Verantwortung übernehmen kann.“



Yasemin Keil,
Wohnbereichsleiterin im Seniorenzentrum Helmuth-Kuhlen-Haus



Monika Schröder,
Pflegedienstleitung im Seniorenzentrum Stadt Kamp-Lintfort

„Ich habe
nicht nur
viel
Verant-
wortung,
sondern
auch sehr
viel
eigene
Gestaltungs-
möglich-
keiten.“

PFLEGEFÜHRUNGSKRAFT MIT MANAGEMENTAUFGABEN

Seit 2007 bin ich als Pflegedienstleitung zuständig für die Steuerung der gesamten Pflege und Betreuung und zusätzlich die Leitung der Tagespflege. Ich habe Mitarbeiterverantwortung für 45 Kolleginnen und Kollegen und arbeite nicht im Schichtdienst, sondern klassische Gleitzeit zwischen 7 und 18 Uhr.

Die Anforderungen an mich lassen sich leicht zusammenfassen: Ich muss überprüfen, kontrollieren, beraten, unterstützen und zu jeder Zeit über alles im Bilde sein. Mein Tag beginnt deshalb mit Wohnbereichsbegehungen, Gesprächen mit Mitarbeitern und Bewohnern, Besprechungen mit den Wohnbereichsleitungen und der Einrichtungsleitung.

Ich bin Verfechterin einer „Kultur der offenen Türen“ – wie die meisten in unserer Organisation. Wir verschanzen uns nicht in unseren Büros, sondern sind für unsere Mitarbeiter ansprechbar.

Neben der Aufsicht über die Pflege habe ich einiges an Verwaltungsaufgaben. Im Rahmen unseres Qualitätsmanagements und der damit verbundenen Zertifizierungen kümmere ich mich unter anderem um die Prüfungen und die Nachweiseführung. Auch Risikomanagement fällt unter meine Verantwortung. Hier muss ich zum Beispiel Prozesse in den Bereichen Ernährung, Stürze, Dekubiti und Hygiene bewerten.

Eine weitere meiner Aufgaben ist die fachliche Risikoeinschätzung bei Einzug. Die ist heute immens wichtig, weil Multimorbidität und teilweise fortgeschrittene Erkrankungen bei neu aufgenommenen Bewohnern immer häufiger werden.

Ich habe bei der AWO die klassische „Pflege-Karriere“ durchlaufen: von der Pflegefachkraft über die Wohnbereichsleitung zur Pflegedienstleitung. Man hat hier sehr viele Möglichkeiten zur Weiterentwicklung.

Fähigkeiten werden gefördert, Karriereplanung wird unterstützt. So konnte ich meine beruflichen Wünsche umsetzen und bin jetzt da, wo ich hinwollte. Heute habe ich nicht nur viel Verantwortung, sondern auch sehr viel eigene Gestaltungsmöglichkeiten.

Die Aufgaben und Verantwortlichkeiten sind mehr geworden. Und es ist viel Management dabei. Trotzdem nehme ich auch in meiner Position noch täglich die Nähe zu den Bewohnern wahr und merke, dass trotz des Zeitdrucks, den wir alle haben, bei uns Menschlichkeit gelebt wird. Das ist das Tolle an meiner Arbeit.

**PFLEGEDIENST
LEITUNG**

DER MANN FÜR ALLE KÜCHEN

Küche in einer Senioreneinrichtung ist ein 365-Tage-Betrieb. Der Küchenleiter ist verantwortlich für Produktion, Personaleinsatz, Controlling, Lagerhaltung und Hygiene. Eine Herausforderung. Aber ich habe nicht nur langjährige Erfahrung in internationalen Hotelküchen und als Betriebsleiter eines Cateringunternehmens, sondern auch gute Mitarbeiter.

Wir arbeiten in zwei Schichten: von halb sieben bis Viertel vor drei und von zwölf bis Viertel nach acht. Meine Mitarbeiter haben maximal drei Tage hintereinander Spätschicht. Tauschen ist jederzeit möglich. Außerdem sind die Küchenleiter per QM-Handbuch angehalten, nach dem „Wunschbuch“ zu planen, in das jeder Mitarbeiter seine Präferenzen einträgt. Im Vergleich zur Gastronomie sind die Arbeitszeiten also sehr sozialverträglich.

Wichtig in jedem Seniorenzentrum ist der Speiseplan. Die Mahlzeiten gehören für unsere Bewohner zu den täglichen Höhepunkten.

Deshalb strengen wir uns an, das Essen zu einem echten Highlight werden zu lassen und in unserem 6-Wochen-Plan möglichst oft Bewohnerwünsche zu berücksichtigen. Weil die AWO-Seniorendienste zertifiziert sind, wird das auch genau dokumentiert.

Die klassische Arbeit an den Kochtöpfen gerät bei mir eher in den Hintergrund. Unsere Einrichtungen betreiben ausschließlich eigene Küchen auf einem hohen Qualitätsniveau. Neben der Speisenproduktion nehmen die administrativen Arbeiten einen immer höheren Stellenwert ein. Fehlermanagement, Begehungen der Lagerräume und Verteilküchen und Mindesthaltbarkeitskontrollen machen heute einen großen Teil meines Tages aus.

Die Position des Küchenleiters bekleide ich mit einem 50-Prozent-Stellenanteil. Mit den verbleibenden 50 Prozent erfülle ich seit gut drei Jahren die Aufgaben des Küchenkoordinators. Hier arbeite



ich eng mit der Geschäftsführung zusammen und übernehme auch die Lieferantenkoordination. Unter anderem führe ich Vorabgespräche und entscheide gemeinsam mit den anderen Küchenleitern, wer als Lieferant für uns interessant ist. Die AWO hat mir auch die Ausbildung zum Qualitätsbeauftragten und Fachauditor ermöglicht. Hier sind ständige Weiterbildungsmaßnahmen Programm, um immer auf dem neuesten Stand zu bleiben.

Auf Küchenleitertreffen tauschen wir uns regelmäßig aus. Vor allem jüngere Kollegen bekommen viel Unterstützung. Wir helfen uns auch gegenseitig bei Veranstaltungen aus. Bei der Neueröffnung einer Einrichtung waren kürzlich auch Mitglieder der Landesregierung anwesend. In so einem Fall genügen wenige Anrufe. Das macht mich auch ein wenig stolz, in diesem Beruf zu arbeiten. Lasse niemals einen Kollegen hängen – das ist hier Ehrenkodex und gelebte Unternehmenskultur.



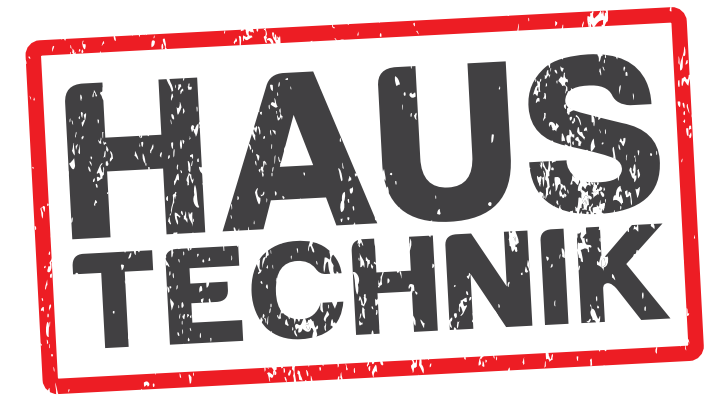
Ralf Hövelmann,
Küchenleiter und Küchenkoordinator

„Lasse
niemals
einen
Kollegen
hängen –
das ist hier
Ehrenkodex
und
gelebte
Unternehmens-
kultur.“



Martin Mühlenkamp,
Haustechniker im AWO Seniorenzentrum Karl-Jarres-Straße

„Eines
habe ich
gelernt:
Ich mache
keinen
Plan mehr
für den
Tag.“



MEISTER ALLER BAUSTELLEN

Ich arbeite seit 1993 in der Karl-Jarres-Straße und eines habe ich gelernt: Ich mache keinen Plan mehr für den Tag. Natürlich habe ich eine Liste, auf die ich alles aufnehme, was erledigt werden muss. Aber das Pflegebett, das sich nicht herunterfahren lässt, ist im Zweifelsfall wichtiger als der Baum, der beschnitten werden muss. Die Herausforderung bei meiner Arbeit ist, dass man eigentlich nie fertig wird. Davon darf man sich nicht beeindrucken lassen. Man muss flexibel bleiben und die Dinge nehmen wie sie kommen. Und wenn dann gerade einmal nichts brennt, nutze ich die Gelegenheit und schneide in Ruhe meinen Baum.

Als Haustechniker ist man für fast alles zuständig. Von der Wasseraufbereitung im Bewegungsbad über die technische Kontrolle der Heizungsanlage bis zu Wartungsaufgaben im Zuge des Qualitätsmanagements.

Und man ist ein wichtiger Ansprechpartner für die Bewohner. Zu meinen Aufgaben gehört unter anderem die Einzugsbegleitung. Ich helfe unseren Bewohnern, ihr neues zu Hause wohnlich zu machen: Ich baue ihre mitgebrachten Möbel auf, installiere ihre Lieblingslampe und arrangiere ihre Bilder an den Wänden. Klar, dass sie dann ganz selbstverständlich zu mir kommen,

wenn eine Glühbirne gewechselt oder sonst etwas repariert werden muss.

Eigentlich habe ich feste Dienstzeiten – und feste Bereitschaft. Aber wenn in einem Zimmer ein Schwesternruf klemmt, dann komme ich natürlich doch. Als Haustechniker ist man eben für alles zuständig. Oder man fühlt sich für alles verantwortlich...



AUSBILDUNGSBERUF MIT ZUKUNFT

Vor einem halben Jahr habe ich mit meiner Ausbildung zur Kauffrau im Gesundheitswesen angefangen. Drei Tage in der Woche arbeite ich im Willy-Köner-Seniorenzentrum in der Verwaltung, an zwei Tagen habe ich von acht bis halb zwei Unterricht an einer Berufsschule. Schulfächer sind neben Englisch und Deutsch, Biologie, Gesundheitsmanagement, Steuerungs- und Abrechnungsprozesse, Datenverarbeitung, Dienstleistungsprozesse, Betriebliche Organisation und rechtliche Grundlagen. Der große Vorteil bei der AWO ist, dass sie mir an meinen Unterrichtstagen „Studienzeit“ gewährt und sie als komplette Arbeitstage anrechnet. Die meisten meiner Mitschüler müssen entweder nach der Schule noch in den Betrieb oder ihre Stunden an anderen Tagen nacharbeiten.

Die Ausbildung dauert drei Jahre. Mit guten Noten kann man auf zweieinhalb Jahre verkürzen. Hat man dazu noch Abi, werden einem auf Antrag weitere sechs Monate erlassen, so dass man seine Prüfung schon nach zwei Jahren machen kann.

Ab dem zweiten Ausbildungsjahr arbeitet man für jeweils sechs Wochen in der Personalabteilung, in der Finanzbuchhaltung und in der zentralen Abrechnungsstelle. Das ist super, weil man so das „große Bild“ bekommt. Außerdem lernt man viele von den Kollegen in den Geschäftsführungsabteilungen persönlich kennen. Als Verwaltungsmitarbeiter in der Einrichtung hat man viel mit der Bezirksgeschäftsstelle zu tun. Da ist es gut, wenn man weiß, wer wer ist.

Natürlich schaue ich meiner Kollegin noch viel zu. Ich bin ja noch nicht sehr lange dabei. Aber sie lässt mich auch schon viel selber machen. Darauf legt unsere Einrichtungsleitung großen Wert. Man erledigt auch nicht nur die Aufgaben, für die man zuständig ist, sondern das, was gerade ansteht.

Das Schöne an meiner Ausbildung ist die menschliche Ebene, die zum klassisch Kaufmännischen dazu kommt. Man hat so viel Kontakt zu den Bewohnern, auch wenn man nicht im Wohnbereich arbeitet. Das ist toll. Die Kombination von Pflege und Verwaltung bietet einem heute auch viele Karrieremöglichkeiten. Ich bin sicher, dass sich für mich danach etwas Passendes ergibt.

„Das Schöne an meiner Ausbildung ist die menschliche Ebene, die zum klassisch Kaufmännischen dazu kommt.“



Marie-Christin Heller,
Auszubildende Kauffrau im Gesundheitswesen im Willy-Köner-Seniorenzentrum



Bouchra Hammou,
Kauffrau im Gesundheitswesen im Willy-Köner-Seniorenzentrum

„Hier
kann
ich
arbeiten
wie
ich bin –
auch
mit
Kopftuch.“

VERWALTUNG IN DER PFLEGE

Als ich mein Romanistik- und Germanistikstudium abgebrochen hatte, um eine Ausbildung zur Kauffrau im Gesundheitswesen zu machen, war es gar nicht leicht für mich, eine Lehrstelle zu finden. Ich bekam Absagen - oder Angebote unter der Bedingung, dass ich am Arbeitsplatz kein Kopftuch trage.

Ich habe meine Ausbildung dann in der Geschäftsstelle der AWO Seniorendienste gemacht. Dabei war ich in vielen Einrichtungen und wurde überall akzeptiert. Man hat mich als Kollegin gesehen und als Kollegin geschätzt. Bei der AWO kann ich arbeiten wie ich bin - auch mit meinem Kopftuch.

Nach meiner Ausbildung wurde ich im Willy-Köner-Seniorenzentrum übernommen. Unter Verwaltung habe ich mir immer eher klassische Büroarbeit hinter verschlossenen

Türen vorgestellt. Bei uns ist die Verwaltung zusammen mit der Information zentral im Erdgeschoß untergebracht - praktisch mitten im Eingangsbereich und mitten im Leben. Wir sind Ansprechpartner für alle. Die Bewohner kommen auf einen Plausch vorbei. Wir beantworten Besucherfragen und springen auch schon mal beim Kiosk ein.

Klassische Büroarbeit gibt es natürlich auch. Ich mache die Buchführung, schreibe Rechnungen, kontrolliere offene Posten. Ich erstelle die Heimverträge, prüfe Finanzunterlagen und Rentenbescheide von zukünftigen Bewohnern und schreibe Empfehlungen für das Sozialamt.

Auch für Personalangelegenheiten bin ich zuständig. Über meinen Tisch laufen Arbeitsunfähigkeits-

bescheinigungen, ich gleiche Dienstzeiten ab und lege neue Mitarbeiter im System an. Sehr viel Spaß macht mir die Arbeit mit unseren Auszubildenden, die ich betreue und anleite.

Zweimal die Woche bin ich auf dem Wohnbereich eingesetzt und helfe da bei der Dokumentation. Mit der Zeit bekommt man echt Einblick in Pflege und Medizin. Es ist sehr interessant, alles aus einer anderen Perspektive präsentiert zu bekommen und vor allem die fachlichen Hintergründe der Vorgänge zu verstehen, die man auf Verwaltungsseite bearbeitet.

Meine Pläne? Ich möchte berufsbegleitend BWL im Gesundheitswesen studieren und dann eine Weiterbildung zur Einrichtungsleitung machen.



SOZIALER DIENST & EHRENAMT

BETREUUNG AUS EINER HAND

Nach meinem Studium der Sozialen Arbeit und einer Fortbildung zum Altherapeuten habe ich vor 25 Jahren im Sozialen Dienst angefangen und wurde Teil eines kleinen, aber leistungsstarken Teams. Gemeinsam mit meinen drei Kollegen bin ich für jegliche Art der Betreuung unserer Bewohner verantwortlich, die den sozialen Bereich im weitesten Sinn betrifft. „Betreuung aus einer Hand“ bedeutet in unserem Haus, dass der Soziale Dienst - zwei Sozialpädagogen, ein Sozialarbeiter und eine Freizeitpädagogin - zudem den Einsatz von 18 Betreuungsassistenten und 70 Ehrenamtlichen koordiniert.

Unser Job beginnt mit dem Einzug der Bewohner. Hier arbeiten wir eng mit den Kollegen aus den verschiedenen Abteilungen zusammen und halten regelmäßigen Kontakt zu den Angehörigen, die uns wertvolle Informationen über die jeweiligen

Bewohner-Biographien liefern. Die Menschen, die zu uns kommen, finden hier eine neue Lebenssituation vor. Wir versuchen für jeden einzelnen einen Lebensraum zu schaffen, in dem er oder sie sich wohl fühlen kann. Dazu gehört auch, dass wir ihnen eine Freizeitstruktur bieten, die Gewohntes aufgreift und fortsetzt, aber ebenso durch neue Elemente bereichert und Impulse setzt.

Unser Team organisiert auch die zentralen Events für die Einrichtung, die Veranstaltungen der Wohnbereiche, ist mitverantwortlich für unsere Hauszeitung, organisiert Hospizarbeit, betreut den Bewohnerbeirat, betreibt Gemeinwesenarbeit und vieles mehr.

Abwechslung ist im Sozialen Dienst garantiert. Jeder Tag ist anders, da man mit allem und mit allen zu tun hat: Bewohnern, Angehörigen, Kollegen, Ehrenamtlern.

Und damit wären wir bei einer weiteren wichtigen Aufgabe: der Organisation und Koordination ehrenamtlicher Arbeit. Wir sind sehr stolz darauf, in unserem Haus von über 70 ehrenamtlichen Kollegen unterstützt zu werden, ohne die die Angebotspalette des Sozialen Dienstes bei weitem nicht so breit gefächert wäre. Deshalb bemühen wir uns einen Rahmen zu schaffen, in dem sich unsere Ehrenamtler wohl fühlen - und wertgeschätzt. Ich halte Kontakt mit jedem einzelnen, achte auf einen regen Austausch mit dem Team und freue mich über jeden neuen Mitarbeiter, den wir für uns gewinnen können. Selbstverständlich gibt es Grundsätze für die ehrenamtliche Arbeit in unseren Seniorenzentren. Aber im Rahmen derer gilt die Maxime: „Ich bin mein eigener Chef“. Und ich denke, das macht uns für ehrenamtlich Beschäftigte besonders attraktiv.

„Jeder
Tag ist
anders,
weil man
mit
allem
und mit
allen zu
tun
hat.“

Heinz Packlin,
Mitarbeiter des Sozialen Dienstes im Seniorenzentrum Moers-Schwafheim



Heidemarie Borkhardt,
Betreuungsassistentin im Adam-Romboy-Seniorenzentrum

„Man
bekommt
so
viel
zurück.“

GROSSE ARBEIT IM KLEINEN

Ich arbeite seit 2008 bei der AWO. Anfangen habe ich als Wohnbereichshilfe in der Verteilerküche. Dann bot mir meine Einrichtungsleitung eine Fortbildung zur Betreuungsassistentin an. Das hat mir ganz neue Möglichkeiten eröffnet. Der Lehrgang dauerte drei Monate, in denen ich auch ein vierwöchiges Praktikum absolviert habe, und wurde von der AWO bezahlt.

Die Aufgaben von Betreuungsassistenten liegen nicht im medizinischen oder pflegerischen Bereich. Ich begleite vielmehr unsere Bewohner im Alltag und widme ihnen die Zeit, die unsere Kollegen aus der Pflege oft nicht haben.

Besonders die zunehmende Zahl an Demenzkranken ist nicht nur körperlich pflegebedürftig. Sie brauchen vor allem Hilfe um ihren Tagesablauf zu strukturieren – und viel persönliche Ansprache.

Ich habe im Schnitt 20 Bewohner, die mir der Soziale Dienst zuteilt und für die ich je nach Bedarf individuelle Betreuungseinheiten oder Gruppenaktivitäten anbiete. Ich unterstütze und ergänze damit die Arbeit meiner Kollegen vom Sozialen Dienst. Mein Wochenprogramm gestalte ich selbstständig. Die Einzelangebote entscheide ich spontan nach Tagesform der entsprechenden Bewohner. Viele sind bettlägerig. Man entwickelt ein Gefühl dafür, was ihnen gerade gut tut: gemeinsam singen, vorlesen, erzählen, zuhören, sanftes Gedächtnistraining oder einfach nur da sein. Wenn ich sehe, dass jemand Ruhe haben möchte, gehe ich wieder. Respekt ist alles.

Die Aktivitäten für die Gruppenangebote, die regelmäßig zu festen Terminen stattfinden, überlege ich mir ebenfalls selbst. Mittlerweile Tradition sind das wöchentliche

**BETREUUNGS
ASSISTENT/IN**

Waffelbacken und die Bingo-Runden: einmal für die Fitteren und einmal für unsere Demenzkranken. Oder auch die Geschichte zum Ausklang des Tages.

Ich arbeite in Teilzeit im Früh- oder Spätdienst. Alle 14 Tage betreue ich auch am Wochenende von 16 bis 20 Uhr. Besonders für Bewohner, die keinen Besuch bekommen, ist das ein Highlight. Das ist das Schöne an meiner Arbeit: Man bekommt so viel zurück.



„Bei
uns
stehen
Ihnen
alle
Türen
offen.“

**VIERZEHN BETRIEBE,
VIELFÄLTIGE MÖGLICHKEITEN**

Dinslaken

Seniorenzentrum Wilhelm-Lantermann-Haus
Voerder Straße 81
46535 Dinslaken
Telefon: 02064-607-0
sz-wilhelm-lantermann@awo-niederrhein.de

Düsseldorf

AWO Seniorenzentrum Ernst-Gnoß-Haus
Metzer Straße 15
40476 Düsseldorf
Telefon: 0211-4404-0
sz-ernst-gnoss-haus@awo-niederrhein.de

Duisburg

Seniorenzentrum Duisburg Innenhafen
Philosophenweg 15
47051 Duisburg
Telefon: 0203-2812-0
sz-innenhafen@awo-niederrhein.de

Seniorenzentrum Karl-Jarres-Straße
Karl-Jarres-Straße 104
47053 Duisburg
Telefon: 0203-6006-0
sz-karl-jarres-strasse@awo-niederrhein.de

Kamp-Lintfort

Seniorenzentrum Stadt Kamp-Lintfort
Markgrafenstraße 11
47475 Kamp-Lintfort
Telefon: 02842-921-0
sz-stadt-kamp-lintfort@awo-niederrhein.de

Langenfeld

Seniorenzentrum Karl-Schröder-Haus
Langforter Straße 74
40764 Langenfeld
Telefon: 02173-894-0
sz-karl-schroeder-haus@awo-niederrhein.de

Mönchengladbach

Adam-Romboy-Seniorenzentrum
Sonnenstraße 34
41238 Mönchengladbach
Telefon: 02166-92491-0
sz-adam-romboy@awo-niederrhein.de

Seniorenzentrum Helmuth-Kuhlen-Haus
Bendhecker Straße 40
41236 Mönchengladbach
Telefon: 02166-256-00-0
sz-helmuth-kuhlen-haus@awo-niederrhein.de

Moers

Seniorenzentrum Moers-Schwafheim
Waldstraße 148
47447 Moers
Telefon: 02841-369-0
sz-moers-schwafheim@awo-niederrhein.de

Neukirchen-Vluyn

Willy-Könen-Seniorenzentrum
Fürmannsheck 31
47506 Neukirchen-Vluyn
Telefon: 02845-9130-0
sz-willy-koenen@awo-niederrhein.de

Remscheid

Willi-Hartkopf-Seniorenzentrum
Burger Straße 105
42859 Remscheid
Telefon: 02191-79123-0
sz-willi-hartkopf@awo-niederrhein.de

AWO Seniorendienste Remscheid
Hof Glassiepen 1-3
42853 Remscheid
Telefon: 02191-914-488
sd-remscheid@awo-niederrhein.de

Velbert

Seniorenzentrum Haus Meyberg
Pannerstraße 3
42555 Velbert
Telefon: 02052-886-0
sz-haus-meyberg@awo-niederrhein.de

Voerde

Seniorenzentrum Altes Rathaus
Frankfurter Straße 367
46562 Voerde
Telefon: 02855-290
sz-altes-rathaus@awo-niederrhein.de





Sie haben **Herz und Verstand?**

Dann möchten wir Sie kennenlernen. Bewerben Sie sich jetzt:
awo-seniorendienste-nr.de



**Seniorendienste
Niederrhein gGmbH**

